

Calmer Tagblatt

Nr. 27.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

91. Jahrgang.

Veröffentlichungsweg: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Spalte 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in Württemberg 25 Pfg., Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Donnerstag, den 3. Februar 1916.

Bezugspreis: In der Stadt mit Frachtkosten 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarsverkehr 1.20, im Fernverkehr 1.50. Beleggeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Die deutsche Flagge auf dem atlantischen Ozean.

Goremykin. — Deutsche Seeheiden.

Auf die tönende Kriegsschreie hin, die der russische Minister des Äußeren, Stassanow, kürzlich gehalten hat, darf der Rücktritt Goremykins wohl nicht als ein Zeichen irgend welcher Aenderung der auswärtigen Politik Russlands angesehen werden. Goremykin ist der Typus des reaktionären Staatsmannes in Russland gewesen, der eher noch für einen ungünstigen Sonderfrieden zu haben ist, als für politische Zugeständnisse an die Freiheit des Volkes. Vielleicht hat man den schon ziemlich bejahrten Mann zu Zwecken der Erzielung einer besseren Stimmung in der Duma geopfert, die demnächst zusammentreten soll. Einen Systemwechsel bezüglich der inneren Politik bedeutet der Rücktritt des Ministerpräsidenten aber keineswegs; es ist eher zu erwarten, daß nun der Minister des Innern, Chwoostow, der schon seit Monaten die Freiheitsanwandlungen der politischen und wirtschaftlichen Interessensvertretungen des russischen Volkes mit nicht mißzuverstehender Offenheit bekämpft, den Kurs nun noch selbständiger fortsetzt. Wenn man über die „neue“ Richtung noch irgend welche Zweifel gehabt hat, so sind diese durch die Wahl des Nachfolgers wohl behoben worden. Der neue Mann hat sich bisher nicht besonders politisch betätigt, man weiß von ihm nur, daß er in seiner Eigenschaft als Reichstagsmitglied zu den unversöhnlichsten Reaktionären gehört hat, und sein deutscher Namen bürgt schon dafür, daß er sich von keinem der „echt russischen Leute“ beschämen lassen will. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß die „Nebergetretenen“ — auf irgend welchem Gebiet — immer die schärfere Tonart anschlagen, weil sie stets das Gefühl haben, als müßten sie etwas besonderes tun, um ihr Herkommen vergessen zu machen. Immerhin, der Rücktritt des Ministerpräsidenten kann doch als Zeichen dafür angesehen werden, daß nicht alles stimmt im großen heiligen Reich der russischen Nation, denn so ohne Weiteres läßt man den höchsten Beamten einer Regierung nicht gehen, umfoweniger aber in einer Zeit höchster politischer Spannung. Auch durch dieses Ereignis erhält also die Rede Stassanows eine eigentümliche Beleuchtung.

Ein Meisterstück, das uns an die Taten der „Emden“-Besatzung auf der „Ayesha“ erinnert, hat den Namen der deutschen Seeleute wieder einmal in alle Welt getragen, und gerade dorthin, wo man seit Beginn des Krieges am wenigsten geneigt war, deutsches Wesen und deutschen Geist anzuerkennen. Wir sind von deutscher Seite noch nicht über den Fall aufgeklärt worden, aber es scheint, daß die aus Amerika kommenden englischen Nachrichten zutreffen, wonach ein von einem deutschen Kriegsschiff gefapertes englisches Schiff, das schon als vermisst angesehen worden war, an der Ostküste Nordamerikas, in den Hafen von Norfolk des Staates Virginia eingelaufen ist, und zwar mit einer deutschen Besatzung, und außerdem noch einer großen Anzahl von Passagieren, die von versenkten Dampfern aufgenommen worden waren. Bis authentische Nachrichten eintreffen, müssen wir annehmen, daß die Meldungen richtig sind, wonach das bewaffnete deutsche Wachtschiff „Möwe“ aus der Nordsee in den atlantischen Ozean gelangt ist, dann wahrscheinlich entlang der Westküste Europas und der Nordwestküste Afrikas Streiffahrten ausgeführt hat, die gegen den Handel unserer Feinde gerichtet, und auch nach dieser Richtung von bemerkenswertem Erfolg begleitet waren. Der betreffende deutsche Hilfskreuzer hat nun, so scheint es, zuletzt das englische Dampfschiff „Appam“

der englischen Westafrikalinie gefapert und die Passagiere und Besatzungen der schon vorher versenkten feindlichen Handelschiffe mit diesem Schiff nach Norfolk geschickt. Die Verblüfung der Amerikaner, aber noch mehr der Engländer kann man sich vorstellen. Während die Engländer glaubten, ihr Handel mit den Vereinigten Staaten sei nach Vernichtung der so ruhmvoll untergegangenen deutschen Auslandskreuzer nun keiner Störung mehr ausgesetzt, hat ein einfacher deutscher Hilfskreuzer wieder monatlang auf dem atlantischen Ozean dem feindlichen Handel Abbruch getan, man kann annehmen, in größerem Umfang, als dies von der englischen Presse zugegeben wird. Bezeichnend ist die Erklärung des deutschen Seeoffiziers, daß man auf den Streiffahrten von Europas und Nordafrikas Westküste bis zur nordamerikanischen Ostküste kein englisches Kriegsschiff gesehen habe, und daß deshalb die meisten feindlichen Handelsdampfer nur deshalb der Kaperung entgingen, weil man auf eigene Sicherheit bedacht sein mußte. Vielleicht erleben wir jetzt wieder eine Jagd auf das kleine deutsche Schiff mit einer großen Meute feindlicher Kriegsschiffe, vielleicht wird auch dieses Schiff dann der Uebermacht zum Opfer fallen, was aber nicht verhindert, daß wieder einmal der Wagemut unserer Seeleute in hellstem Lichte vor aller Welt erstrahlt ist, als günstiges Omen für die Zukunft.

Die feindliche Presse beschäftigt sich eingehend mit der völkerrechtlichen Seite des Falles. Es scheint festzustehen, daß das englische Schiff unter deutscher Kriegsflagge in den neutralen Hafen eingelaufen ist, also als deutsches Kriegsschiff von den Vereinigten Staaten behandelt werden müßte, ähnlich der Behandlung des deutschen Hilfskriegsschiffes „Garm“, das am 25. Januar 1915 in dem amerikanischen Hafen San Juan de Portorico interniert worden ist. Wird der Fall in Washington so angesehen, so würden Besatzung und Schiff auf ihren Wunsch interniert werden, und das Schiff nach Kriegsschluß an Deutschland ausgeliefert werden. Wird das Schiff aber als „Prise“, d. h. erbeutetes feindliches Schiff angesehen, so darf es nach einem alten Vertrag zwischen Deutschland und Amerika im Hafen bleiben, oder ihn nach eigenem Ermessen verlassen. In England teilt man diese Auffassung natürlich nicht, aus begreiflichen Gründen. Man möchte gern das in Bezug auf Tonnengehalt und Ladung wertvolle Schiff wieder in eigenen Besitz bekommen und bemüht sich deshalb, eine eigene Auslegung der Regierung und öffentlichen Meinung in Amerika auszuüben. Man vertritt die Ansicht, daß das Schiff als deutsche Prise behandelt werden müßte, wonach es nach dem Haager Abkommen wieder abreisen müsse, wenn es mit dem Nötigen zur Weiterführung der Reise versehen sei. Andernfalls werde die Besatzung interniert, und die Passagiere und Besatzung freigelassen. Wenn aber das Schiff nicht etwa wegen Seeuntüchtigkeit, Seenot oder Mangel an Heizstoff in den Hafen eingelaufen sei, so müsse die Prise automatisch den früheren Reedern anheimfallen. Das würde natürlich den Engländern gefallen. Es wird aber interessant sein, zu hören, welche Anschauung die Regierung in Washington vertritt. O. S.

Streiffahrten eines deutschen Hilfskreuzers auf dem atlantischen Ozean.

Newport, 1. Febr. Nach einer Reutermeldung aus Newport ist der vermisste englische Dampfer „Appam“ unter Führung einer deutschen Besatzung und unter

deutscher Flagge bei Old Point an der Küste von Virginia angekommen. Der Dampfer ist auf der Höhe der Kanarischen Inseln aufgebracht worden. Die „Appam“ hatte bei ihrer Ankunft 425 Personen an Bord, darunter 138 von etwa 5 vor der Aufbringung der „Appam“ versenkten britischen Schiffen.

Newport, 1. Febr. Reuter meldet: Nach einem Telegramm aus Norfolk (Virginia) ist der britische Westafrikadampfer „Appam“ der bisher vermisst wurde, gestern morgen an der Quarantänestation auf der Höhe von Old-Point angekommen. Eine Besatzung von einem deutschen Unterseeboot soll den Befehl haben. Wie aus Newport News weiter gemeldet wird, ist der Dampfer „Appam“ auf der Höhe der Kanarischen Inseln durch ein deutsches Kriegsschiff, angeblich ein Unterseeboot, aufgebracht worden, das kurz vorher einen anderen britischen Dampfer versenkt hatte. Außer den eigenen Passagieren hat die „Appam“ noch 138 Personen, die man von anderen Dampfern übernommen hatte, also zusammen 425 Personen, an Bord. Die „Associated Press“ meldet aus Norfolk: Der Dampfer „Appam“ wurde von einem deutschen Kriegsfahrzeug beschlagnahmt, wobei es noch unbestimmt ist, ob es ein Unterseeboot oder ein Hilfskreuzer war. Die Newporter Agentur der Reederei des „Appam“ erzählt, daß es ein kleiner, schwerbewaffneter Frachtdampfer war.

Newport-News, 1. Febr. Reuter meldet: Auf der „Appam“ wehte die deutsche Kriegsflagge. Man glaubt, daß die deutsche Mannschaft sich lieber internieren lassen wird, als Gefahr zu laufen, bei der Wiederabfahrt aufgebracht und gefangen zu werden. Der rechtliche Charakter der „Appam“ wird von den Behörden in Washington geprüft.

Newport-News, 1. Febr. Reuter meldet: Das deutsche Kriegsschiff, das den Dampfer „Appam“ aufgebracht und mit einer Besatzung versehen hat, soll den Namen „Möwe“ geführt haben. Es habe vor der Aufbringung der „Appam“ bereits folgende britische Dampfer versenkt: „Cobridge“, „Arthur“, „Ariadne“, „Dromoby“, „Farringtonford“ und „Clan MacTavish“.

(W.B.) London, 2. Febr. (Reuter.) Die „Times“ erzählt aus Newport: Auf der Reise über den Atlantischen Ozean soll der Dampfer „Appam“ zwei britische Schiffe gefapert haben. Die Newporter Blätter melden, daß die „Appam“ von der bewaffneten deutschen Wachtschiff „Möwe“ erbeutet wurde. Amtliche Personen in Washington verneinen, daß der Befehl erteilt wurde, das Schiff zu internieren. Sie sind sehr unsicher, was mit dem Schiff geschehen soll. Der britische Botschafter hat um eine Unterredung mit dem Staatssekretär Lansing ersucht. Die „Möwe“ soll die britische Flagge geführt, aber als sie sich der „Appam“ näherte, die deutsche Kriegsflagge gehißt und ihre bewegliche Verschanzung umgelappt haben, worauf ihre Bewaffnung sichtbar wurde. Sie soll in der Nordsee unter schwedischer Flagge gekreuzt haben. — Als die „Appam“ die Küste von Virginia entlang fahren mußte, nahm sie einen Loksen an Bord und antwortete auf eine drahtlose Anfrage vom Fort Monroe, sie sei ein deutscher Kreuzer, nach Buffalo unterwegs. Das Schiff führte nur eine einzige 3 Zollkanone im Bordteil.

London, 2. Febr. Aus Newport News wird gemeldet, daß sich 451 Personen an Bord des „Appam“ befanden, darunter 138 Ueberlebende der sieben Schiffe, die von den Deutschen zum Sinken gebracht wurden. Ferner 20 deutsche Bürger und Kriegsgefangene aus Kamerun und eine Besatzung von 22 Mann. Offenbar wurde der „Appam“ vier Tage nach seiner Abreise, ohne Widerstand geleistet zu haben, erbeutet, nachdem ein Schuß über die Brücke des Dampfers abgefeuert worden war. Nachdem eine Besatzung an Bord gebracht worden war, begann das deutsche Schiff ein britisches mit Fleisch aus Australien beladenes Schiff zu verfolgen. Dieses bot Widerstand und wurde in den Grund geböhrt.

wendung von
in besondere
nur in ge
en, durch Ein
t von Feuer-

Samstag fand
tt, die für das
wirtschaftliche
hauptfache ver
richshafen be
u der Wasser-
die riesigen
om auf dieser
t, zur Ver-

mittag ist in
alles lebendes
en. Das Kind

(Telephon.)
wegen einer
das Leben.
inem Palast
Thronfolger
in Stam-

uderei, Calw
n n, Calw.

Calw.
nachmittags
hof“ hier die
lung

Obstbau-
über das
Kriege?

er Vorstand.

ter
ber Wörner.

eißiger

che
eit sofort

hrer'sche
Handelschule.

ter,

3 Jahren -
ung in der
Rottweil.
und Ber-
genemene
sorgt.

necht
weiter

derer Bauer.

denburger
weine,
ortwährend

Telefon 148.

Berlin, 2. Febr. Der „Lokalanzeiger“ meldet: An Bord des Dampfers „Appam“ befand sich die Mannschaft von folgenden, von dem deutschen Schiff versenkten Dampfern: 1. Dampfer „Cobridge“, 3387 Tonnen, der am 1. Januar von Berry nach Rosario abgefahren war, 2. der Dampfer „Arthur“. Vermutlich ist der Dampfer „Arthur Balfour“ gemeint. Das 2500 Tonnen große Schiff war am 6. Januar von New York nach Marseille abgefahren, oder aber der Dampfer „Luthor“, 2240 Tonnen, nach Capstadt unterwegs, 3. der Dampfer „Ariadne“, 1935 Tonnen groß, von Bosario nach Nantes in Frankreich unterwegs, 4. Dampfer „Trader“, 2327 Tonnen groß, von South Vincenz nach Duncan-Towns unterwegs, 5. Dampfer „Dromonby“, 2352 Tonnen groß, 6. Dampfer „Farrington“, 1993 Tonnen groß, 7. Dampfer „Glen Mac Tavish“, 4693 Tonnen groß, von Neuseeland nach England unterwegs. Aus Newport News wird noch weiter gemeldet: Man glaubt, daß der deutsche Hilfskreuzer, welcher den Dampfer „Appam“ erbeutete, entweder ein kleiner Frachtdampfer war, der seine schwere Bewaffnung unter Holzverkleidung an der Schiffswand trug oder das deutsche Vermessungsschiff „Möwe“. „Appam“ trug eine Ladung von sehr hohem Wert, für welche eine bedeutende Rückversicherungsprämie bezahlt wurde. Man vermutet, daß die Deutschen den Namen des Dampfers „Appam“ durch „Büffel“ ersetzten.

Zur Wegnahme der „Appam“.

(W.B.) London, 3. Febr. Wie die „Times“ aus Newport erfährt, wurde die „Appam“ durch einen bewaffneten deutschen Dampfer, nicht durch ein Unterseeboot, wie zuerst gemeldet worden war, erbeutet. Die Passagiere berichten darüber, daß am frühen Morgen des 15. Januar sich ein unbekanntes Schiff ganz nahe an die „Appam“ heranmachte und zwei Schüsse längs des Bugs abfeuerte. Die „Appam“ glaubte es mit einem Seeräuber zu tun zu haben und gab ihrerseits zwei Schüsse ab, die keine Wirkung hatten. Von beiden Schiffen wurden die Rettungsboote ausgelegt und eines der Rettungsboote der „Appam“ wurde zwischen den beiden Dampfern zertrümmert. Hierauf kletterte eine Abteilung von dem deutschen Schiff an Bord der „Appam“ und Kapitän Harrison ergab sich, da er einsah, daß weiterer Widerstand vergeblich sei. Sodann kam Leutnant Berg mit einer Prijsenbesatzung von 22 Köpfen an Bord und das deutsche Kaperschiff verschwand, nachdem es auf der „Appam“ eine große Zahl von Gefangenen zurückgelassen hatte, die von 7 britischen Schiffen herrührten. Die „Appam“ wurde ebenfalls als Hilfskreuzer benutzt und bemächtigte sich noch zweier englischer Schiffe. Die „Appam“ kam in Amerika unter dem Namen „S. M. S. Appam“ an. Das Schiff befindet sich in ausgezeichnetem Zustand und führt eine große Ladung, darunter eine Menge Kaffee.

5 Monate lang hart an der Arbeit.

Später meldete der Korrespondent der „Times“ Leutnant Berg ist ein kleiner, schmächtiger Mann mit einem Schnurrbartchen. Er erzählte lächelnd von seiner Reise. Sein Schiff, dessen Namen er nicht nennen wollte, war 5 Monate lang hart an der Arbeit gewesen. Wir waren, sagte er, nur einige Meilen vom Hafen entfernt, durften aber nicht einlaufen, sondern blieben in der Nachbarschaft und warteten auf die „Appam“. Wir hatten die Hoffnung, sie zu finden, schon aufgegeben und dachten, daß sie vielleicht von uns gehört habe und nach einem anderen Hafen gegangen sei. Die Passagiere haben wir so gut wie möglich behandelt und ihnen alle erdenklichen Annehmlichkeiten verschafft. Wir beauftragten Ärzte, die von einem andern Schiff heruntergeholt worden waren, für die Verwundeten zu sorgen. Ursprünglich planten wir, nach New York zu fahren, hörten aber, daß feindliche Schiffe in der Nähe von New York kreuzten und änderten deshalb unseren Kurs nach Norfolk. Wir hatten erwartet, am Sonntag hier einzutreffen, mußten aber vorsichtig sein und einen Umweg machen, um das Kap Virginia zu erreichen. Wir sahen keine englischen Kreuzer, begegneten aber verschiedenen Handelschiffen, die wir hätten nehmen können. Dadurch wäre jedoch unsere Ankunft hier vielleicht in Frage gestellt worden. Deshalb ließen wir sie laufen. Unter den Passagieren der „Appam“ befinden sich 5 Kinder und 20 Frauen. Allen geht es gut. Nachdem wir die „Appam“ erbeutet hatten, sahen wir noch ein anderes Schiff, das aber nicht gut genug war, um mitgenommen zu werden. Wir bohrten es deshalb in den Grund. Nur 4 Mann von unserer Mannschaft wurden verwundet, keiner von ihnen ernstlich. In einem anderen Telegramm an die „Times“ aus Norfolk wird berichtet, daß das deutsche Schiff, das die „Appam“ nahm, der Kreuzer „Möwe“ war, der sich als Frachtdampfer vermommt hatte und mit Kanonen ausgerüstet war. Die „Möwe“ soll aus Kiel gekommen und durch die Linien der britischen Flotte in der Nordsee in den Atlantischen Ozean geschlüpft sein.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

W.B. Großes Hauptquartier, amtlich, 2. Febr. Westlicher Kriegsschauplatz: Die feindliche Artillerie entwickelte an einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Die (in den Vogesen) große Lebhaftigkeit. Die Stadt Lens wurde ebenfalls vom Gegner beschossen. Ein französisches Großflugzeug

stürzte von unserer Abwehrfeuer gefaßt südwestlich von Channy ab. Die Insassen sind verwundet gefangen genommen.

Deutscher Kriegsschauplatz: Eine stärkere russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos an der Wiefelucha, südlich von Ruchka Wola (zwischen Stochot und Stry) angegriffen und aufgerieben.

Balkanriegsschauplatz: Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki große Brände, die offenbar von unserem Luftschiffangriff herrühren.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(W.B.) Wien, 2. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 2. Februar 1916, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz. Vor der Brückenschanze nordwestlich von Uscieszto wurde der Feind durch Minenangriffe zum Verlassen seiner vorbereiteten Gräben gezwungen. An anderen Stellen der Nordostfront fanden Patrouillenkämpfe statt.

Italienischer Kriegsschauplatz. Im Seganatale wurden westlich von Roncegno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen. Am Hange des Col di Lana wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemenge genommen und gesprengt. An der Isonzofront Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. In Albanien gewannen unsere Vortruppen ohne Kampf das Südufer des Matiflusses. In Montenegro volle Ruhe. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein deutscher Dampfer wieder aufgebracht.

Berlin, 3. Febr. Aus dem Kriegspressequartier wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Der Dampfer „König Albert“, der dem Norddeutschen Lloyd gehörte, seinerzeit von den Engländern gekapert und dann den Italienern überlassen wurde, ist jetzt von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot aufgebracht worden. Das Schiff, das von den Italienern zur Aufnahme von 300 serbischen Flüchtlingen nach San Giovanni di Medua geschickt worden war, wurde dort im Hafen von einem Wasserflugzeug entdeckt, nach der Abfahrt von einem Unterseeboot gestellt und von einem Torpedobootsperdörer in die Boche di Cattaro eingebracht.

Ein Zeppelin über Saloniki.

(W.B.) Saloniki, 2. Febr. (Agence Havas.) Gestern morgen um 3 Uhr bombardierte ein Zeppelinluftschiff heftig Saloniki. Es warf 20 Brandbomben ab. Es wurden zwei griechische Soldaten, fünf Flüchtlinge, sieben Arbeiter und 50 andere Zivilpersonen verwundet. An militärischen Werken ist kein (?) Schaden verursacht worden.

(W.B.) Bern, 3. Febr. Aus Meldungen des „Secolo“ und des „Corriere della Sera“ geht hervor, daß bei dem Zeppelinflug nach Saloniki das französische Hauptquartier beschädigt wurde. Viele Häuser sind eingestürzt. Große Verluste, sowie die Bank von Saloniki sind zerstört. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die Explosionen waren schrecklich. Im Hafen wurde auch ein englisches Schiff beschädigt.

Die Balkanlage.

Zur Besetzung des Forts Karaburun.

Pera, 2. Febr. Zur Besetzung des Forts Karaburun in Salonik durch Entente-Truppen wird jetzt aus Salonik gemeldet: Das Fort hatte im ganzen eine Besatzung von drei Offizieren und 90 Mann; beim Herannahen der französischen Truppen ging ihnen einer dieser Offiziere entgegen, um gegen die Besetzung zu protestieren; man verhaftete diesen Offizier, ebenso einen nachher abgeordneten Unteroffizier, dagegen schickte der Kommandant des zur Besetzung ausersehenen französischen Infanterieregiments eine Patrouille ins Fort, um die griechische Besatzung vor Widerstand zu warnen, da der Einzug der Franzosen mit voller Zustimmung der griechischen Heeresleitung stattfände. Letzteres stellte sich aber als dreiste Lüge heraus.

Die bulgarische Opposition für die Regierungspolitik.

(W.B.) Sofia, 3. Febr. Die Beratung der Antwort der Thronrede in der Sobranje beginnt Ende der Woche. Die Parteien werden sich mit der Verlesung kurzer Erklärungen begnügen, worauf Ministerpräsident Radoslawow eine kurze Darstellung der Lage geben wird. — In einer Versammlung der Mehrheitsparteien erklärte Pawel Ghendiew, ein Bruder des früheren Ministers, Einigkeit sei das größte Erfordernis der Stunde. Die Anhänger Ghendiews würden die Regierung unterstützen.

Rumänien.

(W.B.) Berlin, 2. Febr. Aus Sofia wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Wie es heißt, hat die rumänische Regierung nicht nur ihr Interesse kundgegeben, nach Ablieferung der angekauften 50 000 Waggons noch weitere große Mengen an Getreide und Futtermitteln nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn auszuführen, sondern auch erklärt, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die englischen Ankäufe die Durchführung des Ausfuhrvertrags und des Wagenverkehrs nicht hindern. Die englischen Agenten haben einen um 2-3 Francs höheren Preis pro 100 Kilogramm bezahlt als f. Zt. die deutschen Ankäufer. Das Verständnis, das die rumänische Regierung der deutschen entgegenbringt, hat die Auffassung von der allgemeinen Haltung Rumäniens günstig beeinflusst.

Ein rumänisches Urteil über die Balkanlage.

(W.B.) Bukarest, 2. Febr. In einer Uebersicht über die Ergebnisse der 18 Kriegsmomente schreibt die „Independance Roumaine“: Oesterreich-Ungarn hat sich Cetinjes demüthigt, hat Slutari genommen, trotz des Taraboschberges, wo Essad kürzlich noch zähen Widerstand zu leisten mußte. Die Truppen des Kaisers Franz Joseph sind im Besitz der ganzen montenegrinischen Küste einschließlich des von Italienern erbauten ausgezeichneten Hafens Antivari, sowie der einzigen, ebenfalls von Italienern erbauten Eisenbahn Antivari-Scopajur, und sind Herren von San Giovanni di Medua und Metta. Das alles ist das Gegenteil jener Politik, die Italien seit mehr als 30 Jahren verfolgt.

Serbisches Friedensbedürfnis.

Bern, 2. Febr. Die Schweizer Telegrafens-Information meldet laut „Börs. Zeitg.“ aus Athen: Tiefen Eindruck machen hier die Aeußerungen der in Griechenland weilenden Mitglieder der serbischen Skupschtina, die darauf hinauslaufen, daß Serbien um jeden Preis Frieden schließen und zu diesem Zweck vor allem die Dynastie und Paschah opfern sollte.

Von unseren Feinden.

Die Pariser Presse zu den Zeppelinangriffen.

Genf, 2. Febr. Das Leitmotiv der Pariser Presse sind augenblicklich die Zeppelinangriffe gegen Frankreich und England. Deutschland wolle scheinbar seine Ueberlegenheit im Luftkrieg beweisen. „Paris Midi“ schreibt: Die Zeppeline geben Paris die Ueberzeugung, daß etwas faul sei in dem Luftschiffwesen des Bierverbands. Das schärfste Urteil hat Clemenceau, der wörtlich schreibt: „Beim ersten Bombenfall raute Besnard nach dem Vorort Bourget und befahl, den Zeppelin zu vernichten. Leider wurde es eine Niederlage, denn die Flieger verlagten total. Deshalb schiebt Besnard die Schuld auf seinen Vorgänger. Die Regierung selbst tut auch nichts, denn Poincaré vertreibt seine Zeit mit Beileidsbesuchen.“

(W.B.) Bern, 2. Febr. Die erfolgreiche Zeppelinstriebe über England steigert die Ausbrüche ohnmächtiger Wut in den Pariser Blättern. Neben dem Geständnis völliger Hilflosigkeit tauchten Verleumdungen auf, das Gelingen der Angriffe besondern Umständen zuzuschreiben. So fragt „Temps“: Waren die Zeppeline über London und Paris vielleicht ein Geschwader von Luftschiffen neuen Typs, die eine Versuchsfahrt machten? Man hat noch keine Gewißheit darüber, aber sicher ist, daß der Feind die Luftoperationen als Spezialkrieg betrachtet und viel von diesen Angriffen erwartet, die nichts verhindern kann. — Im „Matin“ schlägt außerdem ein Flieger ein einziges Mittel, den Zeppelinen beizukommen, die Alarmierung der Flugzeuggeschwader an der Front, vor, die die Zeppeline bei ihrer Rückkehr abfangen sollten.

Zürich, 2. Febr. Daß die Zeppelinangriffe nicht nur Enttäuschung in Paris hervorgerufen haben, sondern auch andere, schwerere Bedenken, beweisen viele Pressestimmen: Im „Paris Midi“ schreibt Henri Beranger: „Wenn die Tatsache des neuen Zeppelinangriffs einem gewissen Optimismus bei uns ein Ende bereiten wird, so wird er gute Folgen haben. Er wird der ganzen Welt klarlegen, daß wir wirklich im Kriege sind, und daß wir den Zustand unseres offiziellen Flugwesens nicht übersehen dürfen, wenn es sich ergibt, daß Zeppeline Paris mörderisch heimsuchen können, während unsere Flieger nicht dazu kommen, Essen zu bombardieren. Nur durch die Rache der Repressalien und durch die letzten Anstrengungen in unserer Kriegsindustrie vermag die Regierung und das Kommando Europa zu zeigen, daß Frankreich imstande ist, zu parieren, nicht aber durch schöne Woolsatenworte und Bureauijweh.“ Der „Temps“ kommentiert: „Es beruhigt, konstatieren zu können, daß die Deutschen trotz ihrer Nähe, trotz der Schnelligkeit und der unausschöpflichen Vervollkommnung ihrer Todesindustrie in zehn Monaten nur ein einziges Mal unter günstigen atmosphärischen Umständen ihr Ziel, Paris heimzuzufinden, erreicht haben. Einmal in zehn Monaten. Wohl ist es noch zu viel, aber es wäre weder klug noch männlich, wenn man sich einbilden wollte, daß man in Zukunft alle Angriffsmöglichkeiten vollkommen unterbinden

fönnte. Man muß mit Eifer arbeiten, aber ohne sich verheimlichen zu wollen, daß die Deutschen zu gleicher Zeit ebenfalls arbeiten.“ In der „Action Française“ führt M. C. Mauras aus: „Diese Nacht die bittere Ueberraschung der Zeppeline und gestern Nacht das Zirkular M. Appels, der im Namen der nationalen Hilfe für die Franzosen aus den besetzten Gebieten zur werktätigen Unterfützung aufrief, diese beiden Tatsachen sind sehr instruktiv, sie erklären dem Publikum hinter der Front, daß der Moment noch nicht gekommen ist, wo man alles gut sieht, wo alles zum besten wird. Der Feind, der belagernde Deutsche, ruft in die Erinnerung der Bevölkerung ihre Pflicht und ihre Aufgaben zurück.“

Köln, 2. Febr. Der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge meldet der „Corriere della Sera“ aus Paris, daß die Zeppelinangriffe einen sehr niederdrückenden Eindruck hervorgerufen haben, was auch in der Kammer zum Ausdruck kam. Man behauptet, es soll sich um ganz neue Luftschiffstypen gehandelt haben, die größere Höhen erreichen und besser der Luftströmung widerstehen können. Es sei unmöglich, trotz aller Vorsichtsmahregeln die Luftschiffe zu verhindern, ihr Werk zu vollbringen, sobald die Luftströmungen für die Verteidigung ungünstig seien.

Der Zeppelinangriff nach Reuter.

London, 2. Febr. (Reuter.) Wie amtlich gemeldet wird, war der Luftangriff in letzter Nacht in großem Maßstab unternommen. Die Angreifer scheinen jedoch durch dichten Nebel behindert worden zu sein. Nachdem die Zeppeline die Küste überflogen hatten, nahmen sie ihren Kurs in verschiedenen Richtungen und ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke von Derbyshire, Leicestershire, Lincolnshire und Staffordshire Bomben fallen. Es wurde einigere Sachschäden angerichtet. Bisher wurden 54 getötete und 67 verwundete Personen festgestellt.

Erbitterung gegen das Kabinett Salandra.

Lugano, 2. Febr. Ein römisches Bericht des „Avanti“ stellt, nach einer Drahtmeldung an das „B. L.“, eine zunehmende Erbitterung gegen das Kabinett, insbesondere gegen Sonnino fest, dem noch mehr als Salandra die Schuld an allen Mißerfolgen aufgebürdet wird. Während die gesamte Presse das Ministerium in rücksichtslosester Weise zu bekriecheln beginnt, wird nicht einmal mehr der Urheber der glorreichen äußeren Politik, Sonnino, mit gütigen Angriffen verschont, ja er wird offen als unfähiger Hohlkopf bezeichnet. In parlamentarischen Kreisen herrscht heute ebenfalls heftige Feindschaft gegen Sonnino, da man ihn als aller Welt Sündenbock ansieht. Freilich wird die Protestlust der Kammermehrheit durch die Besorgnis gedämpft, daß nach dem etwaigen Sturz des Kabinetts Salandra die Radikalen und Reformisten ans Ruder kommen, die um kein Haar besser seien als Salandra und Sonnino. So ist eben das von England verachtete Italien gezwungen, willenlos im alten Geleise fortzufahren.

Englands Aushungerungspolitik „gefährdet“.

London, 2. Febr. (Drahtb. W.-B.) „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn wir nicht jetzt und für die nächsten sechs Monate die Blockade Deutschlands straffer anziehen können, so werden sich alle unsere Schwierigkeiten wesentlich vermehren, denn dann wird Deutschland durch die Ernte in Polen und durch die Verbindung mit dem Orient alle Vorräte besitzen, die ihm jetzt fehlen.

Russisches.

(W.B.) Petersburg, 2. Febr. „Rjetsch“ schreibt: Der Bericht des Senators Kraichemiloff über die Meinungen in Moskau macht einen peinlichen Eindruck, weil daraus hervorgeht, daß der Stadthauptmann von Moskau Adrianoff, mit entblößtem Haupte dem plündernden Pöbel voranging. Adrianoff soll deshalb gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Amerika.

Die Stimmung in Amerika.

(W.B.) London, 2. Febr. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 31. Jan.: In gutunterrichteten Kreisen Washingtons sagt man, daß der Appell des Präsidenten an den amerikanischen Patriotismus halb eine nationale, halb eine Wahlpolitik sei. Nach der „New York Tribune“, die gewöhnlich gut unterrichtet ist, besteht jetzt viel weniger Gefahr einer Schwierigkeit mit Deutschland, als zu irgend einem Zeitpunkt seit der Verankerung der „Lusitania“. In dem Wilson die Verbündeten auffordert, ihre Handelschiffe zu entwaffnen, widrigenfalls er ihre Zerstörung legalisieren würde, hat er Deutschland die langersehnte Gelegenheit gegeben, einen befriedigenden Abschluß der „Lusitania“-Frage zu erreichen. In Washington ist außerhalb der amtlichen Kreise die Ansicht weit verbreitet, daß die Verbündeten den Vorschlag des Präsidenten ablehnen werden. — Die „New York World“, die häufig als Sprachrohr Wilsons benützt wird, sagte, Wilsons Rede bedeute weder eine Warnung an Deutschland, noch an England, sondern an die Amerikaner.

Bemerkenswert ist, daß Wilson die Billigung der schärfsten deutsch-amerikanischen Presse gefunden hat. Der Gegensatz zwischen Wilson und Roosevelt spitzt sich mehr und mehr auf die Frage der allgemeinen Wehrpflicht zu.

(W.B.) London, 2. Febr. „Morning Post“ meldet aus Washington vom 30. Jan.: Wilson wird keine militärische Notwendigkeit als Rechtfertigung einer englischen Blockade zugeben, die sich nicht streng an die Regeln des Völkerrechts hält, und er ist entschlossen, auf seiner Ansicht zu bestehen, daß die Blockade die Rechte und den Handel der Neutralen schädigt. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß eine ernste Differenz mit England entsteht. Eine Diplomatie, die darauf baute und die Wirklichkeit ignorierte, wäre dieselbe Diplomatie, die uns am Balkan so teuer zu stehen kam. Die Vereinigten Staaten werden nicht Deutschland und England zugleich herausfordern. Der Korrespondent der „Morning Post“ fährt fort: Im Kongreß ist die Ansicht verbreitet, daß die Herstellung von Munition besteuert werden wird, was die Kosten aller Vorräte von Munition für die Verbündeten erheblich vermehren wird.

Wilson und der Bierverband.

Genf, 2. Febr. Wie „Journal“ erfährt, haben England und Frankreich den Vorschlag Wilsons zur Regelung des Unterseebootskriegs endgültig abgelehnt.

Gegen Wilson.

(W.B.) London 2. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Baltimore: Deutsch-amerikanische Vereine hielten eine Versammlung ab, die von 10 000 Personen besucht war und die unter großer Begeisterung eine Resolution gegen die Wiederwahl des Präsidenten Wilson annahm.

Bermischte Nachrichten.

Höchstpreise für Baumwolle.

(W.B.) Berlin, 2. Febr. Wie wir erfahren, sind die zuständigen Stellen in Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

Die wirtschaftliche Kriegführung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Berlin, 3. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Aufenthalt des Reichschatzsekretärs Dr. Helfferich in Wien gab Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungs austausch mit den österreichischen und ungarischen Staatsmännern über alle mit der finanziellen Kriegführung zusammenhängenden Angelegenheiten, sowie zu einer allgemeinen Aussprache über die gemeinsamen Wirtschaftsfragen. Der Austausch der Gesichtspunkte über die beiderseitig ergriffenen und weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen wird, wie mit Sicherheit erwartet werden darf, hier wie dort gute Früchte zeitigen. Einen besonderen Raum nahm in den Besprechungen die Valutafraae ein, in der Deutschland durch die neugegründete Organisation des Devisenverkehrs einen Schritt auf neuer Bahn getan hat. Ein wohlbedachtes und gut arbeitendes Ineinandergreifen der beiderseitigen Maßnahmen ist gerade auf diesem Gebiet von unmittelbarer praktischer Wichtigkeit. Auch über das Zusammenwirken zur Festigung des Kronenkurses ergaben die Konferenzen volle Uebereinstimmung. Es bedarf keiner weiteren Hervorhebung, daß die Unterhaltungen die erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten über die Fähigkeit und den Willen der Verbündeten zum Durchhalten in dem Finanz- und Wirtschaftskrieg bestätigt haben.

Zum Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

(W.B.) Wien, 2. Febr. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel zu dem Selbstmord des türkischen Thronfolgers Yussuf Izzeddin: Der Thronfolger hat in einem Zustand vollständiger Nervenerrüttung und wahrscheinlich auch augenblicklicher Geistesverwirrung Hand an sich gelegt und sich durch Öffnung der Adern getötet. Der Thronfolger hatte schon seit längerer Zeit an einer schweren Nervenerrüttung gelitten, von der er im Sanatorium Etlach am Semmering Heilung gesucht hatte, ohne sie jedoch zu finden. Der Zustand Yussuf Izzeddins hatte sich bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel wieder stark verschlechtert und in der letzten Zeit zeigten sich Anzeichen eines schweren Verfalls. Trotz sorgfältiger Pflege gelang es ihm in einem unbewachten Augenblick, Hand an sich zu legen. Yussuf Izzeddin hinterläßt eine Tochter und einen Sohn, der aber für die Thronfolge nicht in Betracht kommt. Der Thronerbe ist der jüngere Bruder des regierenden Sultans Mahid-Heddin-Effendi, der 6 Jahre jünger ist als Yussuf Izzeddin. Mahid-Heddin-Effendi hat zwei Töchter.

Der Schnellzug von Calais entgleist.

Saint Denis, 2. Febr. Der Schnellzug von Calais ist auf dem hiesigen Bahnhof entgleist. Mehrere Wagen sind verbrannt. 4 Personen wurden getötet und 15 verletzt.

ere Wagen sind verbrannt. 4 Personen wurden getötet und 15 verletzt.

Saint Denis, 2. Febr. Die Zahl der bei der Entgleisung des Schnellzuges Verunglückten beträgt 10 Tote und 15 Verletzte. Der Schnellzug von Calais, der den Bahnhof um 7 Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und fuhr mit 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofes an der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um. Tender und Packwagen teleskopierten. Der ihnen folgende Wagen 1. Klasse wurde zerdrückt. Ein Wagen 2. und drei Wagen 3. Klasse stürzten gleichfalls nach links um, die drei Wagen am Schluß des Zuges nach rechts. Sie bildeten einen unentwirrbaren Haufen von Eisenbahnteilen. Fast augenblicklich fingen die Gasbehälter Feuer und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von Saint Denis kam zuerst zu Hilfe, sodann kamen Truppen und Fabrikarbeiter. Die Schwerverletzten wurden nach Saint Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht, die Toten auf den Bahnhof geborgen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 3. Februar 1916.

Kriegsauszeichnung.

Dem Kanonier Jakob Ritter von Stammheim, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde die silberne Verdienstmedaille verliehen; auch wurde er zum Gefreiten befördert.

Kriegs-Verluste des Oberamts Calw.

Aus den württembergischen Verlustlisten Nr. 341 und 342.

Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart.

Mohr, Georg, Speßhardt, l. verw., b. d. Tr.

Infanterie-Regiment Nr. 125, Stuttgart.

Kufferer, Georg, Monakam, verm. (Nachr. gem.)

Die Benützung der Balkanzüge.

Die Bekanntgabe ziemlich umfangreicher Bestimmungen über die Benützung der Balkanzüge hat in der Öffentlichkeit anscheinend die Meinung erweckt, als ob deren Benützung mit vielen Umständen verknüpft sei. Dies trifft, da alle diese Bestimmungen nur für Reisende ins Ausland gelten, für Reisen innerhalb Deutschlands jedenfalls nicht zu. Hierzu können die Balkanzüge, wie jeder andere die erste und zweite Klasse führende D-Zug ohne weiteres benutzt werden und ihre Lage dürfte, z. B. für den Verkehr von und nach München nicht zu unterschätzende Vorteile bieten. Der Zug nach dem Balkan, Mittwochs und Samstags mit Abfahrt in Stuttgart 4,47 Uhr, Ehlingen 5,04, Göppingen 5,30 Uhr, Geislingen 5,54 Uhr, Ulm 6,38 und Ankunft in Augsburg 7,51 Uhr, München 8,50 Uhr Vorm. bietet gegenüber den erst 1,17 Uhr nachmittags in München ankommenden D-Zug 57 die Möglichkeit, den Vormittag zu Geschäften auszunützen; in der Gegenrichtung ist Montags und Donnerstags Gelegenheit gegeben, bis zum späten Abend in München zu verweilen und die Nacht zur Heimfahrt zu benützen, ähnlich wie dies im Frieden die gut benützte Verbindung des Zuges D 54 ermöglichte, in dessen Fahrplan der Balkanzug annähernd läuft: Abfahrt in München um 9,45 Uhr abends und Ankunft in Ulm 11,56 Uhr, Göppingen 12,54 Uhr, Ehlingen 1,19 Uhr, Stuttgart 1,38 Uhr früh.

Warnung vor billiger Schmierseife.

In den letzten Monaten häufen sich die Angebote von billiger Schmierseife in den Tageszeitungen. Diese Angebote müssen, da gute Schmierseife sehr wenig vorhanden ist, Mißtrauen erregen. In der Tat haben Untersuchungen, die die Untersuchungsstelle des Hygienischen Instituts und andere Untersuchungsanstalten angestellt haben, ergeben, daß unreele Erzeugnisse vorliegen. Gute Schmierseife enthält mindestens 40%, gute Kernseife mindestens 60% Fett säure. Die untersuchten Seifen, für die im Dezember 40—50 s das Pfund bezahlt wurde, enthielten jedoch nur 7,6% bis 10% Fett säure, dagegen bis 89,4% Wasser und wertlose oder sogar für Seifenspinnfasern schädliche Stoffe. Berücksichtigt man, daß im Dezember reelle Schmierseife mit mindestens 40% Fettgehalt etwa 80 s das Pfund kostete, so ist der für die untersuchten Seifen gezahlte Preis viel zu hoch. Selbst wenn der Preis dem Fett säuregehalt entspricht, so muß es als unwirtschaftlich bezeichnet werden, den hohen Frachtpreis für das Wasser zu bezahlen. Es empfiehlt sich, die Verbraucher aufzuklären, daß bei dem Bezug solcher billiger Schmierseife die Gefahr großer Uebervorteilung besteht. Es sollte stets zwecks Ausschaltung unreeller Angebote eine Garantie für den Fett säuregehalt verlangt werden.

(S.C.B.) Freudenstadt, 1. Febr. Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, zur Erbauung eines weiteren Kaufmannserholungsheims für Süddeutschland der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime, die in Wiesbaden ihren Sitz hat, einen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

(SCB.) Stuttgart, 2. Febr. Die Polizeidirektion teilt mit, daß die von der Stadt aufgestellten 10 Motorfiren am Freitag, den 4. ds. Mts., nachmittags um 5 Uhr probeweise für kurze Zeit in Betrieb gesetzt werden. Dies ist zur Prüfung der Schalter und Leitungen notwendig, damit etwaige Störungen beseitigt werden können. Das bei Fliegergefahr weiter vorgesehene Lösen von 51 Kanonenschüssen wird am Freitag nicht erfolgen.

(SCB.) Stuttgart, 2. Febr. In Groß-Stuttgart mit rund 300 000 Einwohnern und etwa 28 700 Häusern gibt es — wobei der große Fremden-, Durchgangs- und Lokalverkehr Berücksichtigung verdient — 960 Wirtschaftshäuser, 111 Gasthäuser, 23 Hotels, 800 Flaschenbierhandlungen, 41 Kaffees mit Alkoholausschank, 9 Bierbrauereien, 14 Biergroßhandlungen, 41 Schnapsbrennereien, 44 Zigarren- und Zigarettenfabriken, 24 Zigarren- und Zigarettenhandlungen, 14 Kinos und 7 Versammlungshäuser.

(SCB.) Badnang, 2. Febr. Wie hier verlautet, hat der vor kurzer Zeit in Stuttgart verstorbene Fabrikant Gottlieb Käp, ein geborener Badnanger, der hiesigen Fortschrittlichen Volkspartei testamentarisch 100 000 M. vermacht.

Gmünd, 31. Jan. Die Trauung eines erblindeten Feldgrauen fand hier in der Franziskanerkirche statt. Der im Kriege schwer verwundeten und infolgedessen erblindete junge Chemann stammt aus Unterhöbgingen; seine Braut, die ihm ungeachtet der Erblindung ihre Treue bewahrt hat, aus Spraitbach. Bei der Trauung wie auch bei der späteren Hochzeitsfeier spielte die hiesige Militärkapelle.

Druck u. Verlag der K. Döschlagerschen Buchdruckerei, Calw für die Schriftl. verantwortl. Otto Selmann, Calw

Ins Feld!

Die sich stetig steigende Zahl der Feldpostbestellungen auf unser Blatt beweist das Bedürfnis für Lesestoff aus der Heimat. Darum senden Sie Ihren Angehörigen ins Feld das

Calwer Tagblatt!

Monatl. 1 Mk. Zu bestellen in unfr. Geschäftsst.

Eine saubere Druckarbeit

bildet stets eine weitere Empfehlung Ihres Geschäfts, lassen Sie Ihre Geschäftspapiere in der Druckerei dieses Blattes drucken.

Bezirkswohltätigkeitsverein Calw.

Für die Familien der Ausmarschirten kann eine Anzahl getragener guter Kleidungsstücke abgegeben werden.

Anträge der Pfarrämter und Schulkassenämter wollen in Bälde eingereicht werden.

Calw, 2. Februar 1916.

Deban Zeller. Regierungsrat Binder.

In der Kirche sind liegen geblieben verschiedene Gegenstände wie Taschentücher, Handschuhe, darunter 1 Paar bessere Herrenhandschuhe usw. und können bei Messner Rüd abgeholt werden.

Klavierstimmer Stahl

kommt nach Calw und Umgebung,

derselbe verfügt über nachweisbar gute Privatkundschaft. Respektanten wollen ihm postlagernd Calw ihre Adresse mitteilen.

Pflanzenfett,

gelb, Pfund Mk. 1.84,

feinstes echtes

Tafelöl

empfehlen

Pfannkuch & Co.

Calw. Telef. 45.

Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, welches im Feldgeschäft gut bewandert ist, kann sofort oder später eintreten bei

Minhardt, zum „Löwen“, Würzburg.

Osramlampen, Glühkörper, Cylinder, Wasserhahnen

empfeht

Gg. Wackenhuth, mech. Werkstätte.

Jüngerer fleißiger

Bursche

für Hausarbeit sofort gesucht.

Spöhrer'sche höhere Handelsschule.

Ein geordnetes, fleißiges

Mädchen,

in Küche und Hausarbeit erfahren, wird auf 15. Februar oder später gesucht.

Näh. durch die Geschäftsst. d. Bl.

Gechingen.

Eine zweite, gut gewöhnte

Milch-Kuh

verkauft



Stürner, Schmied.

Würzburg.

1/2-jähriges



Rind

kauf aus

Friedrich Schanz.

Vergessen den Stand des Noten Kreuzes nicht.

Letzte Grosse Geld-Lotterie

des Museums für Völker- und Länderkunde (Linden-Museum) Stuttgart.

Schon auf etwa

16 Lose 1 Gewinn!

Ziehung II. u. 12. Febr. 1916.

6012 Geldgewinne Mk.

120000

1. Hauptgewinn Mk.

50000

2. Hauptgewinne Mk.

20000

109 Gewinne Mk.

14000

900 Gewinne Mk.

11000

5000 Gewinne Mk.

25000

Originallose 3 M. 5 Lose 14 M. 10 Lose 28 M.

Porto und Liste 30 Pfg.

Zu beziehen d. alle Verkaufsstellen.

Generalvertrieb in Stuttgart

J. Schwelckert, Marktstr. 6.

Hier bei W. Winz, J. Odermatt, W. Mischele in Waidersfeld, Julius Rühl.

Zungensulzen

sind stets zu haben bei G. Schnauffer, z. „Adler“.

Soll man während der Kriegszeit inserieren?

Diese Frage beantwortet ein bekannter Großinzerent wie folgt: Die Frage, ob die Geschäftsanzeigen in der Tagespresse auch während des Krieges dem Kaufmann ein entsprechendes Erträgnis bringen, möchten wir nachdrücklich bejahen. Nach unseren Erfahrungen bedeutet die Presse für den Kaufmann ebensoviel wie Geld und Munition für den Generalstab des Feldheeres. Wir fügen unser Urteil auf statistisch festgelegte Tatsachen über unsere Erfahrungen im ganzen deutschen Reichsgebiet. Wer mit der Masse arbeitet und den Anzeigenmarkt jetzt fluchtartig verläßt, weil er glaubt, Geld sparen zu können, gibt nicht die Presse, sondern sich selbst auf. Die nachteiligen Folgen solcher Kurzsichtigkeit sind unaussprechlich.

Lumpen, Knochen, alte Säcke, auch zer- sowie alt. Zinn, wie Bettflaschen od. Mostflaschen, auch altes Blei, laßt zu den höchsten Preisen R. Beck, Zwinger 289.

Zimmer

Ein freundliches heizbares hat sofort od. später zu vermieten Fran Laubengater, Stuttgarterstraße 429.

Von übel gestimmter gewisser Seite, als Verfasserin anonym Briefe bezichtigt, werde ich gegen Jedermann gerichtlich vorgehen, der sich an der Verbreitung dieser unwahren Behauptung beteiligt. Wenn Unterzeichnete noch weitere Lügen, die in der Stadt verbreitet werden hört, so wird sie die betr. Personen gerichtlich belangen.

Emma Schwaner, Oberes Lederd 90 L.